

Anzeige

**OTZ**  
**Weihnachts-Pakete ...**

**Schott kauft Firma in Japan**

**Übernahme der Anteile des Partners**

**Mainz.** Der Technologiekonzern Schott AG übernimmt die japanische Firma Nec Schott Components Corporation komplett. Der Schott-Konzern, international in den Bereichen Spezialglas und Glaskeramik tätig, will seine Position auf dem wichtigen japanischen Markt für elektronische Bauteile weiter ausbauen. Aus diesem Grund hat man mit dem bisherigen Joint-Venture-Partner Nec Corporation eine Vereinbarung zum Erwerb der restlichen Anteile an dem Joint Venture mit Sitz in Minakuchi (Japan) zu schließen. Mit der Übernahme des 49-prozentigen Anteils wird das Joint Venture zu einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft von Schott. Die Transaktion wird voraussichtlich bis Ende dieses Jahres abgeschlossen.

Die Nec SchottComponents Corp. ist nach Unternehmensangaben einer der führenden Hersteller von elektronischen Komponenten in den Bereichen Glas-Metall-Durchführungen und thermischen Sicherungen in Japan. Schlüsselanwendungen für diese Produkte sind elektronische Geräte, Unterhaltungselektronik, die Automobilindustrie und Optoelektronik. Das Unternehmen wurde im Jahr 2000 gegründet und beschäftigt 190 Mitarbeiter. (red)

**Gute Aussichten für 2018**

**Erfurt.** Thüringen kann 2018 mit überdurchschnittlichem Wirtschaftswachstum rechnen.

Beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) gehe man von einem Zuwachs von 2,5 Prozent aus, teilte die Landesbank Baden-Württemberg am Freitag in ihrem Konjunkturmonitor für die Bundesländer mit. Bundesweit erwartet sie ein Wachstum von 2,4 Prozent. Das Bruttoinlandsprodukt veranschaulicht den Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in Thüringen produziert oder erbracht wurden.

Vor allem das verarbeitende Gewerbe und die Stabilität auf den großen Exportmärkten sind den Experten zufolge Stützen der Konjunktur. Risiken gebe es durch den Brexit, Nachholbedarf bestehe vor allem bei der digitalen Infrastruktur für die Wirtschaft, hieß es. (dpa)

Von Tino Zippel

**Rudolstadt.** Das TITK in Rudolstadt hat ein Technikum eingerichtet, um Materialien für den 3D-Druck zu erforschen. Ziel sei es herauszufinden, welche Grundstoffe sich am besten für den Druck eignen und unter welchen Parametern welches Material einsetzbar ist, erläutert Direktor Benjamin Redlingshöfer. Zudem wolle man neue Anwendungen entwickeln.

Das Thüringische Institut für Textil- und Kunststoff-Forschung hat einen sechsstelligen Betrag investiert. Im Technikum stehen 3D-Drucker vom Modell, das sich auch Heimanwender leisten können, bis hin zu einer Spezialmaschine im Premiumsegment. Vier Wissenschaftler arbeiten inzwischen in dem Bereich. Tendenz steigend.

Beim 3D-Druck entstehen Bauteile Schicht für Schicht. Am Computer erstellte Kons-



„3D-Druck kann Firmen einen Zeitvorteil beim Erstellen von Prototypen sichern.“

Benjamin Redlingshöfer

truktionszeichnungen dienen den Druckern als Information, wie die Bauteile beschaffen sein sollen. Während Bastler daheim beispielsweise Häuser für die Modellbahnanlage drucken, haben die Forscher andere Gebiete im Blick.

In der Autoindustrie geht der Trend zum Leichtbau. Mehr Kunststoffe kommen auch an tragenden Teilen zum Einsatz. „So ergibt sich die Chance zu neuen Metall-Kunststoff-Kombinationen“, sagt Redlingshöfer. Zugleich könne man den Bauteilen neue Funktionen mitgeben. „Es ist denkbar, gleich Elektronik und Sensoren zu integrieren, so dass die Bauteile selbst melden, wenn sie verschlissen sind und ersetzt werden müssen.“

Im neuen Technikum will das TITK auch im Auftrag von Chemiekonzernen und anderen Filamentherstellern deren Materialien testen. Als weitere An-

Anzeige

**... eine tolle Geschenkidee!**

satzpunkte nennt der Institutschef, eigene Grundstoffe zu entwickeln. Diese können beispielsweise Strom leiten oder als Wärme- und Kältespeicher dienen. Im 3D-Druck sieht Redlingshöfer Ansatzpunkte für die Thüringer Industrie, die mit den Veränderungen im Automobilbau hin zur Elektromobilität vor einem Wandel steht. Im Freistaat hängen 60 000 Arbeitsplätze an der Metallbearbeitung.

Das Institut will vor allem kleine und mittelständische Unternehmen auf dem Weg begleiten, zukunftsfähige Ideen zu entwickeln. Gerade jene, die sich keine eigene Forschungsabteilung leisten, finden in Rudolstadt einen Partner für Kooperationsprojekte.

Vorteile bringt der 3D-Druck auch für klassische Spritzguss-hersteller. Oft lohnt es sich erst für große Mengen von Plastikbauteilen, eine Form herzustellen. Gerade für Prototypen dau-

ert der Formenbau lange und kostet viel Geld. „Wir experimentieren damit, den Werkzeugeinsatz für die Spritzgussmaschinen zu drücken“, berichtet Redlingshöfer. Zwar halten diese Formen nur für wenige Hundert Exemplare. Jedoch lässt sich damit überprüfen, ob die Bauteile die gewünschten Form haben und allen Anforderungen entsprechen. „Die Firmen gewinnen gegenüber Mitbewerbern an Geschwindigkeit“, sagt Redlingshöfer.

Der 3D-Druck beschleunigt auch die Erprobung neuer Beschichtungen für Schiffsrümpfe. Die Modelle haben die Rudolstädter für Tests gedruckt und mit Spezialmaterial beflocht. Durch die vliesartige Beschichtung sollen weniger Algen andocken und hochgiftige Lacke, die diese Aufgabe bislang übernehmen, verdrängt werden.

„Es gibt bereits vielfältige Ideen und Einsatzgebiete für

den 3D-Druck, die wir gern der einheimischen Industrie vorstellen wollen“, sagt Redlingshöfer. Die gute Gelegenheit dafür bietet sich auf den Rudolstädter Kunststofftagen, die am Mittwoch, 29. November, stattfinden. Experten des Institutes, von

BASF und der Deutschen Bahn stellen Einsatzgebiete vor.

■ Rudolstädter Kunststofftage am 29. November. Anmeldung ist bis 28. November möglich. Alle Informationen unter [www.titk.de](http://www.titk.de)

# Wie der 3D-Druck der Industrie hilft

TITK-Institut in Rudolstadt will in einem neuen Technikum Materialien für die Spezialdrucker erproben



Neues Technikum am TITK in Rudolstadt: Henning Austmann beobachtet einen 3D-Druckvorgang. Fotos (3): Tino Zippel



Im Inneren des gedruckten Bauteils sind keine Drähte vorhanden, sondern es sind in Schichten leitfähige Materialien eingedruckt. Deshalb leuchtet die LED, wenn die Batterie anliegt.

**Menschen**



**Sophia Duft** von der Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal GmbH aus Blankenstein bekam als 150 000. Teilnehmende eines Akademie-Seminars des Tüv Thüringen nicht nur einen Blumenstrauß überreicht. Passend zum Seminartema „Vorbereitung auf die EU-Datenschutz-Grundverordnung“ erhielt sie als Präsent ein Tablet. Duft ist Mitarbeiterin für Recht und Versicherung bei der Zellstoff- und Papierfabrik. Sie möchte ihr Wissen auf den neuesten Stand bringen.

**Kreis Gotha und Ilm-Kreis an der Spitze**

**Industrieumsatz in Thüringen legt zu**

**Erfurt.** Der Ilm-Kreis und der Kreis Gotha liegen beim Industrieumsatz in Thüringen annähernd gleichauf. Nach drei Kalenderquartalen rangierten die Betriebe in beiden Kreisen mit jeweils gut 1,9 Milliarden Euro im Landesvergleich auf den ersten beiden Plätzen, teilte das Statistische Landesamt mit.

Den dritten Platz belegt der Wartburgkreis mit gut 1,7 Milliarden Euro Industrieumsatz. Es folgen die Stadt Eisenach und der Landkreis Schmalkalden-Meiningen. Schlusslichter unter den Kreisen und kreisfreien Städten sind Weimar, Suhl, Gera, das Weimarer Land und der Kyffhäuserkreis. Jena verbuchte laut Statistik mit einem Plus von 12 Prozent auch den höchsten Zuwachs beim Industrieumsatz thüringenweit. Eisenach musste Einbußen hinnehmen und verzeichnete auch einen Rückgang an Arbeitskräften. Insgesamt beschäftigte die Thüringer Industrie mit 144 000 Beschäftigten aber etwa 2500 Menschen mehr als im Vorjahreszeitraum. Insgesamt erzielten die 851 Thüringer Industriebetriebe mit mindestens 50 Beschäftigten in den ersten neun Monaten dieses Jahres Umsätze von knapp 24 Milliarden Euro – ein Plus von gut vier Prozent. (dpa)

**Weihnachtsbaum für Berlin**

**Wernburg/Berlin.** Zum dritten Mal in Folge kommt der Weihnachtsbaum, der den Pariser Platz am Brandenburger Tor in Berlin schmücken wird, aus Thüringen. Experten werden die 17 Meter hohe Colorado-Tanne heute in einem Garten eines Privathauses in Wernburg (Saale-Orla-Kreis) fällen und mit einem Schwerlastkran auf einen Tieflader bugsieren. (dpa)

## „Flüssiges Gold“ reift in Thüringen 600 Meter unter der Erde

Fränkischer Whisky-Hersteller Martin Mößlein hofft auf eine besondere Note, die sein Produkt im Bergwerk Merkers erhalten soll



Martin Mößlein hatte gemeinsam mit seinem Vater und einem langjährigen Freund der Familie die Idee zur ungewöhnlichen Lagerstätte. Foto: Fabian Klaus

Von Fabian Klaus

**Merkers.** Der Aufwand ist riesig. Ob er sich lohnt, wird sich allerdings frühestens 2020 zeigen. Dann will Martin Mößlein herkommen und sehen, was aus seinem Produkt geworden ist.

Den Unternehmer aus Franken führt der Weg nach Merkers ins Erlebnisbergwerk. Mit dabei: ein großer Aluminium-Tank, ein Holzfass und Eimer. Unter Tage soll das Fass, in dem einst Rotwein lagerte, befüllt werden. Dazu wurde ein Raum eigens hergerichtet. Die Führungen des Erlebnisbergwerks werden hier in Zukunft vorbeikommen.

Für Martin Mößlein wird der 24. November 2017 ein besonderer Tag bleiben. Einer, der „in die Geschichte eingeht“, sagt er.

Dass ein Fass Whisky unter Tage reift – zumindest in Deutschland gab es das bisher nicht.

Angekommen am Ort des Geschehens, startet die Befüllung in kleinen Schritten. Eimer für Eimer wird herangebracht. Jeder der Teilnehmer darf einen in das Fass einbringen. Natürlich, das gehört dazu, erfährt der Rohbrand – vier Wochen ist er alt – eine Verkostung. Damit der sich in naher Zukunft Whisky nennen darf, muss er drei Jahre lagern.

Diese Zeit will Martin Mößlein dem Produkt mindestens geben. „Ob es am Ende vielleicht sogar fünf werden, dass entscheiden wir dann“, sagt er.

Mitschwingen dürfte dabei auch die Antwort auf die Frage, wie viel der 225 Liter sich nach

drei Jahren noch im Fass befinden. Dass eine Verdichtung des Whiskys einsetzen wird, davon geht Martin Mößlein aus, weil es sich um einen normalen Vorgang handelt. Allerdings stehe zu erwarten, dass dieser Prozess in der salzigen und trockenen Luft (17 Prozent Luftfeuchtigkeit) noch viel intensiver ausfalle. Hinzu kommt die hohe Lagerungstemperatur.

Mit der Einbringung des Fasses in das Erlebnisbergwerk von Kali+Salz (K+S) hat der Whiskyhersteller die Hälfte seiner Jahresproduktion nun in Thüringen eingelagert. Zwei Fässer, also knapp 500 Liter, verlassen in jedem Jahr das Unternehmen. Damit gehört die Destille zu den kleinsten in Deutschland. Und wenn das Produkt, das

nun in Merkers liegt, reißenden Absatz findet? Soweit will Martin Mößlein noch nicht denken, sagt aber nach einer kurzen Pause dann doch: „Der Raum ist ja groß genug für weitere Fässer.“

Anzeige

**Heute in Ihrer Zeitung!**